JÜRGEN DENDORFER

Herzogin Hadwig auf dem Hohentwiel -Landesgeschichtliche Perspektiven für das Früh- und Hochmittelalter

- Auszug -

weil es eine Aufteilung des Stammesgebiets bedeutet hätte⁴⁶. Heute wird man sagen dürfen, dass sich die Ansichten über Herzogtümer des 10. Jahrhunderts gewandelt haben. In den jüngsten Wortmeldungen ist deshalb die Rede von einer "merkwürdigen Doppelherrschaft" zwischen Hadwig und den beiden anderen Schwabenherzögen⁴⁷, so Alfons Zettler. Thomas Zotz wiederum charakterisierte diese Phase als "Zeit des Doppelherzogtums", das "in nicht ganz durchsichtiger Weise aufgeteilt" sei zwischen "den Herzögen Otto und Konrad einerseits und der Herzogin Hadwig andererseits"⁴⁸.

Wir sollten die Widersprüche der Überlieferung und der älteren Diskussionskreise an dieser Stelle verlassen, zu viele Vorannahmen bedürften der Überprüfung, um zu gesicherten Aussagen zu gelangen. Dies fällt in gewisser Weise leicht, weil ich glaube, dass noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft sind, das Phänomen der Herzogin Hadwig zu deuten. Im folgenden Schritt will ich an diesem Fall zusätzliche, spezifisch landesgeschichtliche Perspektiven ausloten. Eine erste eröffnet sich durch die Fokussierung auf das bemerkenswerte Objekt, mit dem Herzogin Hadwig verbunden ist: den Hohentwiel.

Burg und Kloster auf dem Hohentwiel – Aussagepotenziale des Objekts

Der heimliche Held der Geschichten Ekkehards ist der Hohentwiel; ein abgeplatteter Kegelberg vulkanischen Ursprungs, mit einer Höhe von rund 700 Metern über dem Meeresspiegel (von Singen bzw. vom Bodensee aus gewinnt er rasch, steil aufragend 250 Höhenmeter). Noch heute thronen die Ruinen der württembergischen Feste aus der Frühen Neuzeit weithin sichtbar auf dem Bergplateau über dem westlichen Bodensee. Die Landschaft am See liegt zu Füßen des Berges; er dominiert das weitere Umfeld. Wer hier saß, dem lagen die Reichenau, Konstanz und die königliche Pfalz Bodman mit ihren Fiskalgütern zu Füßen. Ist es vorstellbar, dass hier eine Witwe weltabgewandt und zurückgezogen lebte?

- 46 Vgl. Mayer, Herzogtum (wie Anm. 9) S. 90 für den die eineinhalb Jahrhunderte nach dem Ende des alemannischen Herzogtums "die Kontinuität der Institution in bedenklicher Weise gefährdet, ja sie zerrissen" hätten. Zur Problematik der "Stammesherzogtümer" und der Rolle der "Stämme" im Frühmittelalter: Hans-Werner Goetz, Die "deutschen Stämme" als Forschungsproblem, in: Zur Geschichte der Gleichung "germanisch-deutsch". Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen, hg. von Heinrich Beck / Dieter Geuenich / Heiko Steuer / Dietrich Hakelberg (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 34), Berlin/New York 2004, S. 229–253; Ders., Gentes. Zur zeitgenössischen Terminologie und Wahrnehmung ostfränkischer Ethnogenese im 9. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 108 (2000) S. 85–116; Bernd Schneidmüller, Völker Stämme Herzogtümer? Zur Vielfalt der Ethnogenesen im ostfränkischen Reich, in: Ebd., S. 31–47.
- 47 ZETTLER, Geschichte (wie Anm. 18) S. 151.
- 48 ZOTZ, Ottonen-, Salier- und frühe Stauferzeit (wie Anm. 14), S. 399.

Der Berg machte offenbar schon im 10. und 11. Jahrhundert Eindruck. Urkundliche Quellen um das Jahr 1000 erlauben es, ihn mit der Herzogin in Verbindung zu bringen⁴⁹. Bei Ekkehard steht der Berg gleichsam für die Herzogin und *viceversa* die Herzogin für den Berg. Den Sitz Hadwigs bezeichnet er zum einen mit dem Eigennamen Twiel – lateinisch *Duellium*⁵⁰, an anderen Stellen aber spricht er auch einfach vom "Berg" – man schickt etwa Boten auf den "Berg"⁵¹ – mons – und damit ist gemeint "zur Herzogin"⁵²; ihr kann man sich nur nahen, wenn man mühsam den Berg hinaufklettert, – ascendentes autem montem –, wie dies Ekkehard für zwei St. Galler Brüder schildert, die sich bei der Herzogin über Übergriffe des Reichenauer Abtes beklagen wollten⁵³. Diese Topographie der Macht, das Steigen nach oben und die kraftraubende Annäherung an den Ort der Entscheidung, wird somit schon im 11. Jahrhundert wahrgenommen. Nach diesen Beobachtungen ist es kaum vorstellbar, dass Hadwig auf diesem exponierten Berg einen idyllischen Witwensitz nahm, ohne dass damit ein Anspruch auf Herrschaft über das Umland verbunden war.

Zu gerne wüssten wir, welche Dimensionen die Burg Hadwigs hatte, welche Abfolge der Räume sich erkennen lässt oder wo das von Herzog Burchard gemeinsam mit seiner Gattin auf dem Berg gegründete Kloster lag. Doch archäologisch gesicherte Aussagen über die frühmittelalterliche Anlage sind nicht möglich⁵⁴. Beim Bau der Festung des 16. Jahrhunderts wurde das Plateau so tiefgreifend umgestaltet, dass Ausgrabungen keinen Sinn machen. Zumindest eine typologisch-vergleichende Einordnung der Anlage sollte aber möglich sein: Befestigte Höhenburgen sind im 10. Jahrhundert noch eher selten. Auch wenn sich die klassische Lehre der historischen Forschung, dass sich die adelige

- 49 Wenige Monate nach dem Tod der Hadwig urkundete Otto III. am 14. November 994 auf dem Hohentwiel *Duellum* (D O III 154), zehn Tage zuvor, am 4. November, hatte er dem Kloster des Hl. Gregor zu Petershausen eine Schenkung der Herzogin Hadwig bestätigt (D O III 152). Es liegt deshalb nahe, anzunehmen, dass er mit diesem Zug auf dem Hohentwiel demonstrativ Besitz von den Gütern der Hadwig nahm und deren Erbe ordnete. Die verunechtete Urkunde Heinrichs II. (D H II 511) für das nach Stein am Rhein verlegte Hohentwielkloster erwähnt noch deutlicher den *mons Duellum* als vorherigen Ort des Klosters; dieses sei von Herzog Burchard und seiner Gattin Hadwig errichtet worden. Otto III. stellt im Juni 1000 noch einmal Urkunden auf dem Hohentwiel aus, allerdings ohne Erwähnung der verstorbenen Herzogin (D O III 370, 371, 372), vgl. MAURER, Hohentwiel (wie Anm. 16) S. 226.
- 50 Ekkehard, Casus sancti Galli (wie Anm. 2) c. 90, S. 184: *Hadawiga, Henrici ducis filia,... cum Duellio habitaret*.
- 51 Ekkehard, Casus sancti Galli (wie Anm. 2) c. 91, S. 188.
- 52 Ekkehard, Casus sancti Galli (wie Anm. 2) c. 93, S. 192.
- 53 Ebd.
- 54 Vgl. zur Lage von Burg und Kloster Günter RESTLE, Die mittelalterliche Burg auf dem Hohentwiel, in: Hegau 43/44 (1986/1987) S. 19–44, dazu die Kritik von Casimir BUMILLER, Hohentwiel. Die Geschichte einer Burg zwischen Festungsalltag und großer Politik, Konstanz 1990, S. 18–44, besonders S. 38–42; zusammenfassend: MAURER, Hohentwiel (wie Anm. 16) S. 224 f.

Höhenburg erst im Verlauf des 11. Jahrhunderts ausbildete, aus archäologischer Sicht nicht halten lässt, umfangreiche und exponierte Befestigungsanlagen wie der Hohentwiel waren nicht häufig⁵⁵. Der Hohentwiel zudem, so erfahren wir unabhängig von Ekkehard IV. aus zeitgenössischen Annalen, wurde schon im Jahr 915 von König Konrad I. belagert, d.h. er war zu diesem Zeitpunkt befestigt⁵⁶. Später erzählt Ekkehard, die Burg auf dem Berg habe in den Kämpfen um den Vorrang im Herzogtum Schwaben nach 900 eine entscheidende Rolle gespielt⁵⁷. Der Hohentwiel gehört somit im Südwesten neben dem Inselberg in Breisach, dem Königshof Stammheimerberg und der Pfalz auf dem Lindenhof in Zürich zu den wenigen befestigten Plätzen mit "natürlicher Schutzlage", "die zu den 'unmittelbaren Vorbildern' und 'Vorfahren' der hochmittelalterlichen Adelsburg gezählt werden dürfen"⁵⁸. Jüngst hat Thomas Zotz diese frühen Burgen des 10. Jahrhundert als "amtsgestützte Sitze" bezeichnet und das Amt im königlichen Auftrag als Legitimation für den Burgenbau herausgestrichen⁵⁹.

- 55 Zu der Diskussion um den frühen Burgenbau vgl. im Hinblick auf das königliche Befestigungsrecht: Thomas Zotz, Burg und Amt zur Legitimation des Burgenbaus im frühen und hohen Mittelalter, in: Burgen im Breisgau. Aspekte von Burg und Herrschaft im überregionalen Vergleich, hg. von Erik Beck / Eva-Maria Butz / Martin Strotz / Alfons Zettler / Thomas Zotz (Archäologie und Geschichte, Bd. 18), Ostfildern 2012, S. 141–151. Ausgangspunkt der älteren Diskussion aus historischer Sicht sind die Überlegungen von Hans-Martin Maurer, Die Entstehung der hochmittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 117 (1969) S. 295–332; Archäologische Untersuchungen der letzten Jahrzehnte haben Maurers These von der Entstehung der "privaten" Adelsburg in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts deutlich differenziert vgl. dazu: Horst Wolfgang Böhme, Burgen der Salierzeit. Von den Anfängen adeligen Burgenbaus bis ins 11./12. Jahrhundert, in: Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert Positionen der Forschung, hg. von Jörg Jarnut / Matthias Wemhoff (MittelalterStudien, Bd. 13), München 2006, S. 379–401.
- 56 Walter Lendi, Untersuchungen zur frühalemannischen Annalistik. Die Murbacher Annalen (mit Edition) (Scrinium Friburgense, Bd. 1), Freiburg 1971, ad 915, S. 190: *chuonradus castellum tuiel obsedit* ...
- 57 Die Kammerboten Erchanger und Bertold, so Ekkehard, hätten sich Tag und Nacht bemüht, "Proviant zusammenzubringen und den Berg Hohentwiel, *Duellium montem*, zu befestigen", vgl. Ekkehard, Casus sancti Galli (wie Anm. 2) c. 19, S. 48. Dass Ekkehard für den Burgenbau am Beginn des 10. Jahrhunderts möglicherweise gute Quellen zur Verfügung standen, zeigt sich bei einer anderen von ihm in diesem Zeithorizont erwähnten Burg der Kammerboten in Stammheimerberg (Ekkehard, Casus sancti Galli [wie Anm. 2] c. 16/21). In diesem Fall hat die archäologische Forschung eine Wehranlage des beginnenden 10. Jahrhunderts nachgewiesen, vgl. Hugo Schneider, Stammheimerberg ZH. Bericht über die Forschungen von 1974 bis 1976, in: Hugo Schneider / Werner Meyer (Hgg.), Pfostenbau und Grubenhaus. Zwei frühe Burgplätze in der Schweiz (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 17), Basel 1991, S. 15–73.
- 58 Alfons Zettler / Thomas Zotz, Einführung, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, I. Nördlicher Teil Halbband A–K, hg. von Alfons Zettler / Thomas Zotz (Archäologie und Geschichte, Bd. 14), Ostfildern 2003, S. IX–XXV, hier S. XXII.
- 59 ZOTZ, Burg und Amt (wie Anm. 55) passim, die Formulierung S. 151.

Am Beginn des 10. Jahrhunderts nun errichteten die sogenannten Kammerboten, alemannische Große, eine Burg auf dem Berg, in *montem*⁶⁰. Mit diesem Akt der Usurpation königlicher Rechte erhoben sie Anspruch auf die Vorherrschaft im sich ausbildenden Herzogtum. Herzogin Hadwig residierte also in einer Burganlage, die das Symbol für das Ringen um die Führung im Herzogtum Schwaben am Beginn seiner Geschichte war. Auch diese zweite Beobachtung zeigt, dass mit dem Sitz auf dem Hohentwiel ein Anspruch verbunden war, der über eine bloß lokale Herrschaft hinausging.

Eine dritte Beobachtung lässt sich anschließen. Wir wissen, dass es neben der Burg auf dem Berg ein Kloster gab⁶¹; für dieses sind schon im Jahr 1007 die Patrozinien der hl. Maria, des hl. Georg und des hl. Cyrillus belegt⁶². Aus der Chronik des Klosters Petershausen erfahren wir, dass Herzog Burchard II. dieses Kloster gemeinsam mit seiner Gattin gründete⁶³, und durch einen Eintrag im Reichenauer Verbrüderungsbuch kennen wir den ersten Abt und die 27 Mönche, die den Gründungskonvent bildeten, namentlich⁶⁴. Später erfahren wir, wie reich das Kloster begütert war⁶⁵. Offensichtlich war dieses Kloster nicht als Grablege für Burchard und seine Gemahlin gedacht, denn Herzog Burchard wurde – wie einer seiner Vorgänger, der Konradiner Herzog Hermann I.

- 60 Vgl. dazu die Anm. 57.
- 61 Franz Beyerle, Das Burgkloster auf dem Hohen Twiel, in: Hohentwiel. Bilder aus der Geschichte des Berges, hg. von Herbert Berner, Konstanz 1957, S. 125–135; Franz Quarthal, Hohentwiel, in: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, bearb. von Dems., in Zusammenarbeit mit Hansmartin Decker-Hauff / Klaus Schreiner (Germania Benedictina, Bd. 5), Augsburg 1975, S. 309–312.
- 62 Für das nach Stein am Rhein verlegte Kloster bezeugt dies MGH D H II 171, S. 202: ... ad supra dictum monasterium, quod est consecratum honori sanctae dei genitricis ac sancti Georgii et Cyrilli martyrum ... Dieser Teil der echten Urkunde wird auch in dem später, im 12. Jahrhundert, verunechteten Stück wieder aufgegriffen und hier mit dem erklärenden Zusatz versehen, dass die Reliquien der beiden Heiligen vom Berg nach Stein am Rhein transferiert wurden: Ipsorum enim reliquie illuc noscuntur translate de monte Duello antiquioris scilicet monasterii loco (D H II 511, S. 655, Z. 24 f.). Da ein zeitgenössischer Hymnus ebenfalls den Georgskult im Hohentwielkloster belegt (vgl. unten Anm. 86), ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass das Hohentwielkloster den hl. Georg und den hl. Cyrillus als Schutzpatrone hatte.
- 63 Die Chronik des Klosters Petershausen, hg. von Otto Feger (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit, Bd. 3), Lindau/Konstanz 1956, c. 43, S. 74 f.: De Burchardo duce. Per idem tempus Burchardus religiosus dux et Hadiwich eius coniunx, cum non haberent carnalem, Christum sibi eligerunt heredem, ac proinde in castello suo quod est in Monte Duello monasterium constituerunt, ubi ad sustentationem monachorum predia et alia utensilia sufficientissime tradiderunt, reliqua vero per alia monasteria diviserunt.
- 64 Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau (Einleitung, Register, Faksimile), hg. von Johanne Autenrieth / Dieter Geuenich / Karl Schmid (MGH Libri memoriales et necrologia NS, Bd. 1), Hannover 1979, p. 149 (A1–5, B1–2); zu dieser Liste Beyerle, Burgkloster (wie Anm. 61) S. 128–132; Dieter Geuenich, Frühmittelalterliche Listen geistlicher Gemeinschaften. Versuch einer prosopographischen, sozialgeschichtlichen und sprachhistorischen Erschließung mit Hilfe der EDV, Habil. masch., Freiburg 1980, S. 302 f.

(926–949) – auf der Reichenau beigesetzt⁶⁶. Zusammengenommen ergibt sich auf diese Weise ein anschauliches Bild von dem nur rund 30 Jahre auf dem Hohentwiel bestehenden Kloster, das König Heinrich II. schon 1005 in die Ebene nach Stein am (Hoch-)Rhein verlegte⁶⁷. Unser Wissen über das Kloster erlaubt wiederum weiterreichende Aussagen. Eine Burg, in der eine geistliche Institution neben einem herrschaftlichen Wohnsitz existierte, verweist auf herausragenden Rang der Stifter und Bewohner⁶⁸. Sie ist im 10. Jahrhundert vor allem in königlichen Pfalzen, und diese nachahmend, wohl bei Herzögen und anderen hochstehenden Dynasten zu beobachten⁶⁹. Anfang des Jahrhunderts sind mit dem Hohentwiel allein Anlagen der Konradiner zu vergleichen und damit der Familie, die mit Konrad I. einen König (911–918) und vor und nach Burchard II. ebenfalls Herzöge von Schwaben stellte⁷⁰. Wenig später wird für die ottoni-

- 65 Wichtigste Quelle dafür ist eine im 12. Jahrhundert auf echter Vorlage gefälschte Urkunde Heinrichs II. (D H II 511), die Besitzungen des Klosters nennt. Jänichen konnte auf der Grundlage dieser Urkunde den frühen Besitz des Klosters rekonstruieren: Hans JÄNICHEN, Der Besitz des Klosters Stein am Rhein (zuvor Hohentwiel) nördlich der Donau vom 11. bis zum 16. Jahrhundert, in: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg 4 (1958) S. 76–86; danach QUARTHAL, Hohentwiel (wie Anm. 61) S. 310 f.
- 66 Alfons Zettler, Die frühen Klosterbauten der Reichenau. Ausgrabungen Schriftquellen St. Galler Klosterplan (Archäologie und Geschichte, Bd. 3), Sigmaringen 1988, S. 115–117; zum Totengedenken für Burchard auf der Reichenau: Roland Rappmann / Alfons Zettler, Die Reichenauer Mönchsgemeinschaft und ihr Totengedenken im frühen Mittelalter (Archäologie und Geschichte, Bd. 5), Sigmaringen 1998, S. 443 f.
- 67 Zum Kloster in Stein am Rhein: Heinrich WALDVOGEL, Stein am Rhein, in: Helvetia Sacra III,1: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, hg. von Elsanne GILOMEN-SCHENKEL, Bern 1986, S. 1546–1563.
- 68 Vgl. zur Diskussion die Studien von Ursula Lewald, Burg, Kloster, Stift, in: Die Burgen im deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, hg. von Hans PATZE (Vorträge und Forschungen, Bd. 19), Sigmaringen 1976, S. 155–180, insbesondere aber: Gerhard Streich, Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfalzen, Burgen und Herrensitzen (Vorträge und Forschungen, Sonderband 29), 2 Bde., Sigmaringen 1984.
- 69 Vgl. dazu immer noch grundlegend: STREICH, Burg und Kirche (wie Anm. 68) S. 329 f. und passim.
- 70 Zu den konradinischen "Stiften" Limburg, Weilburg und Wetzlar vgl. Wolf-Heino Struck, Die Stiftsgründungen der Konradiner im Gebiet der Mittleren Lahn. Mit einer Karte, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 36 (1972) S. 28–52; Lewald, Burg (wie Anm. 68) S. 172–174; Wolf-Heino Struck, Die Stifte St. Severus in Gemünden, St. Maria in Diez, mit ihren Vorläufern St. Petrus in Kettenbach und St. Adelphus in Salz (Germania Sacra NF, Bd. 25), Berlin/New York 1988; Ders., Die Stifte St. Walpurgis in Weilburg und St. Martin in Idstein (Germania Sacra NF, Bd. 27), Berlin/New York 1990; Oliver Auge, Aemulatio und Herrschaftssicherung durch sakrale Repräsentation. Zur Symbiose von Burg und Stift bis zur Salierzeit, in: Frühformen von Stiftskirchen in Europa. Funktion und Wandel religiöser Gemeinschaften vom 6. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts. Festgabe für Dieter Mertens zum 65. Geburtstag (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 54), Leinfelden-Echterdingen 2005, S. 207–230, hier S. 212 f.; zum Vergleich der Situation auf dem Hohentwiel mit dem konradinischen Stiften: Maurer, Bodman (wie Anm. 16) S. 301.

schen Königspfalzen ihr burgartiger Charakter kennzeichnend, in dem die "Bereiche des Wohnens, der Repräsentation und des Kultus" miteinander verbunden waren⁷¹. Diesem Vorbild ottonischer Pfalzen folgten die Großen in ihrer Herrschaftsrepräsentation⁷². In diesem Vergleichsrahmen ist auch der Hohentwiel zu sehen. Die Burg auf dem Berg diente der Herzogin als Residenz und Herrschaftszentrum, wie nicht nur Ekkehard IV. bezeugt. Noch sechs Jahre nach Hadwigs Tod etwa hielt sich Kaiser Otto III. auf dem Hohentwiel auf und stellte eine Urkunde aus⁷³. Auch für ihn war die Burg auf dem Berg somit eine Pfalz. Zeitgleich zu den erschließbaren Wohn- und Repräsentationsgebäuden auf der Burg bestand mit dem erwähnten Kloster eine geistliche Institution, die den pfalzartigen Charakter der Anlage unterstreicht.

Allein die Tatsache, dass es sich beim Konvent auf dem Hohentwiel eindeutig um ein Kloster und nicht um eines der häufig belegten (Kollegiat-)Stifte handelte, bedarf der Diskussion. Dieses Phänomen ist nicht einfach einzuordnen. Nach Ursula Lewald sind "Burg und Kloster unverträglich", während "Burg und Stift" eine "enge Symbiose" eingehen⁷⁴. Demnach hätte das Kloster nicht als dauerhafte Einrichtung neben der herzoglichen Burg Bestand haben können. Doch unterscheidet sich die Konstellation auf dem Hegauberg deutlich von anderen Vergleichsbeispielen. Der bekannte Fall eines in der Burg eines aussterbenden Adelsgeschlechts errichteten Klosters ist hier nicht gegeben⁷⁵, da Burchard II. sicher nicht auf dem Hohentwiel bestattet wurde und dies auch bei seiner Gattin nicht anzunehmen ist⁷⁶. Damit entfällt die Pflege der Grablege und der Memoria als wesentliches Motiv für in Burgen gegründete Klöster⁷⁷. Festzuhalten bleibt, dass über drei Jahrzehnte hinweg auf dem Hohentwiel Burg und

- 71 STREICH, Burg und Kirche (wie Anm. 69) S. 147.
- 72 Ebd., S. 329: "Das Bild der ummauerten und durch eine fortifikatorisch günstige Lage sich aus der Landschaft hervorhebenden Königsresidenz hat sicherlich auf die mächtigen Hochadelsgeschlechter, die sich am königlichen Vorbild orientierten, eingewirkt und zur Nachahmung angeregt".
- 73 MGH DD O III S. 370-372; dazu MAURER, Hohentwiel (wie Anm. 16) S. 226.
- 74 LEWALD, Burg (wie Anm. 68) S. 170.
- 75 Vgl. zu diesem zentralen Motiv für die Gründung von (Haus-)klöstern in Burgen: Gerhard Streich, Adel, Burg und Klostergründung. Motive und Familienkonstellationen zwischen "Haus-" und "Gedächtnisklöstern" im hohen Mittelalter, in: Vielfalt und Aktualität des Mittelalters. Festschrift für Wolfgang Petke zum 65. Geburtstag (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, Bd. 48), Bielefeld 2006, S. 39–71.
- 76 Zu Burchards Bestattung auf der Reichenau vgl. oben Anm. 66. Bei einer Bestattung Hadwigs auf dem Hohentwiel ist eine Verlagerung des Klosters durch ihren Neffen König Heinrich II. nach Stein am Rhein wenig wahrscheinlich, zudem scheint Hadwig auf der Reichenau kommemoriert worden zu sein, vgl. BEYERLE, Burgkloster (wie Anm. 61) S. 128 f.
- 77 Nicht weiterführend halte ich den Versuch von Lewald, Burg (wie Anm. 68) S. 168, den Hohentwiel gleichsam ex negativo für eine Bestätigung der These von der "Unverträglichkeit" von Burg und Kloster anzusehen, da hier eine Burg an die Stelle des Klosters getreten sei.

Kloster nebeneinander Bestand hatten. Das Kloster ging dabei, wie Ekkehards Erzählungen nahelegen, eine enge, geradezu symbiotische Verbindung mit dem Hof der Hadwig ein, es erfüllte somit wesentliche Funktionen, die Stifte in Pfalzen hatten, man könnte sagen, gemeinsam bildeten Kloster und Burg eine Art "Herzogspfalz"⁷⁸. Zu enge typologische Klassifizierungen im Sinne eines Gegensatzes zwischen Kloster und Stift führen bei diesem herausragenden Beispiel einer schwäbischen Herzogspfalz offenbar auf Abwege. Bei eingehender Untersuchung lassen sich dann gelegentlich durchaus ähnliche Phänomene im hochadeligen bzw. herzoglichen Bereich beobachten: Die billungischen Herzöge von Sachsen richteten neben der Lüneburg zwar anfänglich ein Kanonikerstift ein, wandelten dieses aber schon 992 in ein Benediktinerkloster um, welches als solches bis ins Spätmittelalter Bestand hatte⁷⁹. Im 11. Jahrhundert lässt sich bei den Grafen von Luxemburg eine ähnliche Nähe von Kloster und Burg erkennen⁸⁰. War die Verbindung von Burg und Kloster somit auch seltener als die von Burg und Stift, so kam sie doch vor. Im Hinblick auf die funktionale Vergleichbarkeit dürfte das Nebeneinander von geistlicher Institution und Burg wichtiger sein als die Differenzierung zwischen Kloster und Stift.

Dabei war der Konvent auf dem Hohentwiel durchaus von beachtlicher Größe; für den Gründungskonvent sind 27 Mönche belegt, damit erreicht das Hohentwiel-Kloster zwar nicht die etwa 76 Mönche der überaus reich begüterten Reichenau, aber zumindest ein Drittel davon⁸¹. Dies ist zu vergleichen mit dem Konvent des Klosters Einsiedeln um diese Zeit⁸². Irrig wäre also die Vorstellung, auf dem Hohentwiel habe sich eine Art Burgkapelle Hadwigs mit knapp bemessenem Personal befunden; das Kloster war eine eigenständige, vitale geistliche Institution, ein hier nicht möglicher Blick auf seine umfangreiche Besitzausstattung würde diesen Befund noch unterstreichen⁸³.

Ein letzter Hinweis sei auf die Patrozinien des Klosters erlaubt, St. Georg und Cyrill⁸⁴. Auch sie zeigen den hohen Rang der Gründer des Klosters. Die Verehrung des hl. Georg verbreitete sich im Bodenseeraum bekanntlich nach-

⁷⁸ Vgl. deshalb die treffende Einordnung von MAURER, Bodman (wie Anm. 16) S. 301–303, hier S. 303, auf dem Hohentwiel sei "so etwas wie eine "Herzogspfalz" entstanden".

⁷⁹ STREICH, Burg und Kirche (wie Anm. 68) S. 348.

⁸⁰ Ebd., S. 353.

⁸¹ Vgl. dazu Beyerle, Burgkloster (wie Anm. 61) S. 128; RAPPMANN / ZETTLER, Reichenauer Mönchsgemeinschaft (wie Anm. 66) S. 245 f.

⁸² Vgl. dazu Hagen Keller, Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. 13), Freiburg 1964, S. 83–86; Bumiller, Hohentwiel (wie Anm. 54) S. 38.

⁸³ Vgl. Anm. 55.

⁸⁴ Vgl. Fredy MEYER, Maria, Georg und Cyrillus auf dem Hohentwiel. Reliquien und Heiligenkult als Instrument schwäbischer Herzogsherrschaft, in: Hegau 68 (2011) S. 239–262.

dem Hatto, der Abt des Klosters auf der Reichenau, 896 Reliquien des Heiligen in Rom erworben und zu deren Verehrung die Georgskirche in Reichenau-Oberzell errichtet hatte⁸⁵. Auf dem Hohentwiel befanden sich Armreliquien des Heiligen; ein im Kloster entstandener Hymnus rühmt die Verehrung des hl. Georg auf dem Berg⁸⁶. Während das Georgspatrozinium auf eher regionale Bezüge verweist, ist die Verehrung des hl. Cyrillus ein Alleinstellungsmerkmal. Der kretische Märtyrerbischof Cyrillus, der um 300 starb, wird – soweit erkennbar – im 10. Jahrhundert im Reich nicht verehrt⁸⁷. Wenn das vor 973 gegründete Kloster auf dem Hohentwiel sein Patrozinium erhielt, verdient dies deshalb besondere Beachtung88. Es könnte entweder auf von Ekkehard beschriebene Griechischkenntnisse der Hadwig und damit auf eine besondere Affinität zum oströmischen Kulturkreis hinweisen, oder es ist - wahrscheinlicher - vor dem Hintergrund des großen Kulturkontakts zwischen Ost und West durch die Eheverbindung Kaiser Ottos II. mit der byzantinischen Prinzessin Theophanu zu deuten⁸⁹. Nachdem die Ehe im April 972 in Rom geschlossen worden war, hielt sich das jungvermählte Paar wenige Monate nach der Hochzeit im August des Jahres im Bodenseeraum, in St. Gallen auf der Reichenau und in Konstanz, auf⁹⁰. In diesem Zeitraum ist Herzog Burchard im Umfeld des Kaisers und seiner Gattin belegt⁹¹. Aus Zeit und Welt gefallen war dieses Kloster somit in keiner Hinsicht.

Wir können hier abbrechen. Ich hoffe an diesem Punkt deutlich gemacht zu haben, dass eine eingehendere Deutung der Bezüge des Objekts, der Burg auf

- 85 Wolfgang HAUBRICHS, St. Georg auf der frühmittelalterlichen Reichenau. Hagiographie, Hymnographie, Liturgie und Reliquienkult, in: Herrschaft, Kirche, Kultur. Beiträge zur Geschichte des Mittelalters. Festschrift für Friedrich Prinz zu seinem 65. Geburtstag, hg. von Georg JENAL / Stephanie HAARLÄNDER, Stuttgart 1993, S. 505–537.
- 86 Thesauri hymnologici hymnarium, hg. von Clemens Blume (Analecta hymnica medii aevi, Bd. 51), Leipzig 1908, Nr. 155, S. 180; Wolfgang Haubrichs, Georgslied und Georgslegende im frühen Mittelalter. Text und Rekonstruktion, Königstein/Ts. 1979, S. 340, S. 403 f.; Haubrichs, St. Georg (wie Anm. 85) S. 535 f.
- 87 Zu Verehrung des hl. Cyrillus, Bischof und Märtyrer von Gortyna, in Abgrenzung zu anderen gleichnamigen Heiligen im Bodenseeraum vgl. Fredy MEYER, Sankt Pelagius und Gregor der Große. Ihre Verehrung im Bistum Konstanz (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. 47), München 2002, S. 300–310.
- 88 MEYER, Sankt Pelagius (wie Anm. 87) S. 300-302; DERS., Maria (wie Anm. 84) S. 251.
- 89 Vgl. MEYER, Sankt Pelagius (wie Anm. 87) S. 300; DERS., Maria (wie Anm. 84) S. 251–253; zum Kontakt zwischen Ost und West: Die Begegnung des Westens mit dem Osten, hg. von Odilo ENGELS, Sigmaringen 1993.
- 90 Vgl. dazu im Überblick: J. F. BÖHMER, Regesta Imperii, II,2: Die Regesten des Kaiserreiches unter Otto II. 955 (973)–983, bearb. von Hanns Leo MIKOLETZKY, Graz 1905, Nr. 601b–604a, S. 272 f.
- 91 BÖHMER, Regesta Imperii II,2 (wie Anm. 90) Nr. 603, S. 373. Burchard stimmt einer von Otto II. verfügten Zollbefreiung des Klosters Einsiedeln zu (МGH D O II 25, S. 34 f.).

dem Hohentwiel und der Klostergründung Herzog Burchards und seiner Gattin, unsere Kenntnisse erweitert; unabhängig von Ekkehard IV. lässt sich damit als Zwischenergebnis festhalten: Alles spricht dafür, dass auf dem Hohentwiel ein repräsentativ aufgeladenes Zentrum herzoglichen, wenn nicht königgleichen Rangs stand.

Raumbezüge – Bodman, Wahlwies und der Hohentwiel

Landeshistoriker sind zuständig für Räume. Ihr Untersuchungsgebiet wird vorgeformt durch politische Grenzziehungen der Gegenwart. Landeshistoriker, die sich in Baden-Württemberg mit südwestdeutscher Landesgeschichte des Mittelalters beschäftigen, fühlen sich zu Recht verantwortlich für Herrschaftsbildungen, die im Raum des heutigen Bundeslandes im Früh-, Hoch- und Spätmittelalter bestanden. Diese Zuständigkeit für Räume über ein längeres zeitliches Kontinuum hinweg führt dazu, dass sie eine besondere Kompetenz entwickeln, die Geschichte einzelner Raumeinheiten in ihrer zeitlichen Tiefe zu erfassen. Diese Fähigkeit, die Logik räumlicher Verortung über größere Zeiträume hinweg zu beschreiben, soll der Ausgangspunkt für einen weiteren methodischen Zugriff sein⁹².

Beim Blick auf das räumliche Umfeld des Hohentwiels hoben schon bisherige Forschungen dessen Bedeutung für die "Begründung der Herzogsherrschaft" in Schwaben hervor. Die Kämpfe um den Vorrang im karolingischen regnum Alamannorum, aus denen sich das schwäbische Herzogtum herausbildete, spielten sich nach Helmut Maurer an einigen wenigen Orten des westlichen Bodenseeraums ab⁹³. Im Zentrum steht Bodman, die im Südwesten am häufigsten von den karolingischen Kaisern und Königen des 9. Jahrhunderts aufgesuchte Pfalz. Die repräsentativ ausgestaltete, mit Frankfurt vergleichbare Pfalzanlage diente noch dem ersten nachkarolingischen König Konrad I.

- 92 Exemplarisch für die intensive Diskussion über die Geschichte und Methoden der Landesgeschichte seien nur einige jüngere Publikationen genannt: Winfried Speitkamp, Stadt Land Fluss? Konfigurationen der Region Perspektiven der Landesgeschichte, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 60 (2010) S. 127–148, zum Raumbezug S. 145–148; Manfred Groten, Perspektiven der mediävistischen Landesgeschichtsforschung, in: Rheinische Landesgeschichte an der Universität Bonn. Traditionen Entwicklungen Perspektiven, hg. von Manfred Groten / Andreas Rutz, Bonn 2007, S. 181–195; Matthias Werner, Die deutsche Landesgeschichtsforschung im 20. Jahrhundert. Aufbrüche, Umbrüche, Perspektiven, ebd., S. 157–178, sowie Ders., Zwischen politischer Begrenzung und methodischer Offenheit. Wege und Stationen deutscher Landesgeschichtsforschung im 20. Jahrhundert, in: Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert, hg. von Peter Moraw / Rudolf Schieffer (Vorträge und Forschungen, Bd. 62), Ostfildern 2005, S. 251–364; ferner: Historiographie régionale Landesgeschichte en France et en Allemagne second XXe siècle (1950–2000) (Revue d'Alsace, Bd. 133), Straßburg 2007.
- 93 MAYER, Herzogtum (wie Anm. 9) S. 91–94; MAURER, Bodman (wie Anm. 16); MAURER, Herzog von Schwaben (wie Anm. 16) S. 36–57.